

Markus Rothhaar

DIE NEGATIVITÄT
IM ABSOLUTEN

Zur Struktur von He-
gels dialektischer Logik

TEXT & DIALOG

Markus Rothhaar
Die Negativität im Absoluten

Was die Beschäftigung mit Hegel heute vor allem motiviert, ist die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen universeller Vernunftansprüche unter den Bedingungen der philosophischen Moderne. Deren unzweifelhafter Krise will Hegel begegnen, indem er die Philosophie als Selbstreflexion einer Vernunft begreift, die gerade aufgrund ihrer immanenten Negativität geeignet ist, sogar noch die Ansprüche der vermeintlich „erledigten“ klassischen Metaphysik zu erneuern.

Das vorliegende Buch unternimmt vor diesem Hintergrund den Versuch, die Rolle der logischen Figur einer reinen, weil strikt selbstbezüglichen Negativität für Hegels kritische Restitution der Metaphysik und Ontologie zu verstehen und nicht zuletzt für eine Philosophie der Zeitlichkeit fruchtbar zu machen.

MARKUS ROTHHAAR hat Philosophie, Geschichte und Biologie studiert. Nach einer Promotion in Philosophie war er unter anderem als Referent der SPD-Bundestagsfraktion für die Enquete-Kommission Ethik und Recht der modernen Medizin und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fernuniversität Hagen tätig. Seit 2013 ist er Inhaber der Stiftungsprofessur für Bioethik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Markus Rothhaar

Die Negativität im Absoluten

Zur Struktur von Hegels
dialektischer Logik

Text & Dialog

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Bibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2016 Verlag Text & Dialog
A. & R. Kaufmann GbR

Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden

Tel.: (+49)351/427 10 30 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56
<http://www.text-dialog.de>

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: René Kaufmann

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Made in Germany.

ISBN 978-3-943897-27-2

VORREDE ZUR NEUPUBLIKATION

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den leicht überarbeiteten Nachdruck einer Arbeit, die der Verfasser vor nunmehr anderthalb Jahrzehnten als Dissertation an der Universität Tübingen eingereicht hat. Veranlasst wurde diese erneute Publikation zum einen von verschiedentlich geäußerten Bitten an den Verfasser, seine Arbeit doch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Zum anderen gibt es auch durchaus äußere Anlässe; selbst hier besteht jedoch die Hoffnung, daß das Äußerliche sich, wie es der Gang der Arbeit nahelegt, letztlich als ein Moment der Sache selbst erweisen mag. Für den Verfasser bietet die erneute Befassung mit einem 16 Jahre alten Text die Gelegenheit, sich auf seine ersten wissenschaftlichen Gehversuche in der Philosophie zurückzubedenken und sich von dorthin der Kontinuitäten, aber auch der Diskontinuitäten mit seinen heutigen Forschungsschwerpunkten klar zu werden. Der Text, der ihm zunächst wie ein fremder gegenübertrat, wurde ihm so nach und nach wieder zum eigenen.

Die Diskussion über Hegels „Wissenschaft der Logik“ ist in den Jahren seit der Abfassung der Arbeit selbstverständlich weitergegangen und hat wichtige neue Einsichten und Interpretationsperspektiven hervorgebracht, nicht zuletzt in Form des „Pittsburgher Neuhegelianismus“. Sie alle in der erneuten Publikation des Textes zu berücksichtigen, hätte es notwendig gemacht, eine gänzlich neue Arbeit zu schreiben. Ungeachtet dessen hofft der Verfasser, daß die vorliegende Arbeit ihre Gültigkeit behält und einen wichtigen Beitrag zur Hegelforschung leistet: als Versuch nämlich, die Bedeutung der rätselhaften logischen Figur des „Wesens“, jener reinen, weil selbstbezüglichen Negativität für Hegels kritische Restitution der Metaphysik und Ontologie zu bestimmen. Das Verständnis dieser Figur erscheint ihm immer noch als der Schlüssel, Hegel zu verstehen und produktiv weiterzudenken.

Dies Weiterdenken betrifft zum einen Hegels Philosophie der Zeitlichkeit und damit letztlich auch der Geschichtlichkeit, die – wie die Arbeit zeigen will – ohne den Bezug auf die Logik des „Wesens“ unverstänlich bleiben muß. Ob es Hegel tatsächlich gelingt, die unbestreitbare Geschichtlichkeit philosophischen Denkens mit seinem überzeitlichen Wahrheitsanspruch zu versöhnen, entscheidet sich nicht zuletzt hier. Für die praktische Philosophie von

besonderem Interesse ist Hegels Begriff des „Lebens“ oder der „lebendigen Subjektivität“ vor dem Hintergrund einer Renaissance (neo)aristotelischer Ethikansätze seit den frühen 2000er Jahren. Indem Hegel in der Entfaltung des Lebens diejenige der selbstbezüglichen Subjektivität aufspürt und in der Existenzweise der in sich negativen Subjektivität diejenige des Lebens, eröffnet sich auch an dieser Stelle eine Perspektive, die es gestattet, über die einfache Entgegensetzung von subjektivitätstheoretisch fundierter Pflichtenethik und teleologisch naturrechtlich fundierter Tugendethik hinauszudenken. Als ein drittes Feld der bleibenden Aktualität Hegels mag schließlich die Rechts-, Politik- und Sozialphilosophie gelten, in der das Verhältnis zwischen dem Universalitätsanspruch der Menschenrechte und den offenbar notwendigerweise partikularen Formen ihrer Verwirklichung in bestimmten Nationalstaaten und konkreten Gesellschaften ein bleibendes und immer drängenderes Problem markiert.

Bei allen diesen Fragen bleibt Hegel für uns Heutige ein wesentlicher Bezugspunkt und die vorliegende Arbeit hoffentlich ein kleiner Beitrag zum Verständnis der logisch-dialektischen Prozessualität, von der sie bestimmt und getragen werden. Selbst die vermeintlich äußerlichen Gründe, die die erneute Publikation dieser Arbeit veranlasst haben, weisen so am Ende doch zurück ins Innerste der Sache selbst.

Eichstätt im März 2016

INHALT

Einleitung.	11
Die Negativität im Absoluten	
I. Reflexion und Moderne	17
II. Die Transformation der Metaphysik	
1. Kritik der Metaphysik	29
2. Positive und negative Dimensionen dialektischer Logik	32
3. Von der traditionellen Metaphysik zur Dialektik des Absoluten	41
III. Die Logik des Seins	
1. Sein und Nichts	
a. Interpretationsprobleme des logischen Anfangs	47
b. Identität und Differenz des Unmittelbaren	58
2. Das Dasein: Logik der Endlichkeit	64

IV. Das Wesen.

Die Logik der destruierten Positivität

1. Kritik des Seins	
a. Wesen und Wahrheit	75
b. Die „Aufarbeitung“ des Seins	80
2. Vom Sein zum Wesen – Analyse des Argumentationsgangs	
a. Die Indifferenz	83
b. Das Wesentliche und das Unwesentliche	88
c. Der Schein	93
3. Die Logik der Reflexion	
a. Vom Schein zur Reflexion	98
b. Die setzende Reflexion	103
c. Die Setzung als Voraussetzung	106
d. Von der äußeren zur bestimmenden Reflexion	114

V. Von der Wesens- zur Begriffslogik

1. Begriff und Wesen	121
2. Die Wirklichkeit des Absoluten	129

VI. „Substanz“ und „Subjekt“

- | | |
|-----------------------------------------|-----|
| 1. Spinozas „Ethik“ und Hegels „Logik“ | 133 |
| 2. Die Notwendigkeit des Wirklichen | 140 |
| 3. Das absolute Verhältnis der Substanz | 146 |
| 4. Wirkungsverhältnisse | 152 |

VII. Sich-Wissen.

Ausblick auf die Subjektive Logik

- | | |
|---------------------------------------------------|-----|
| 1. Der Begriff als Relation zu sich | 167 |
| 2. Subjektivität und Objektivität
des Begriffs | 171 |
| 3. Der dialektische Aufbau der „Idee“ | 175 |

VIII. Logische und zeitliche Prozessualität

- | | |
|------------------------------------------------------|-----|
| 1. Hegels Logik der Zeitlichkeit | |
| a. Zeit und Subjektivität bei Hegel
und Heidegger | 189 |
| b. Zeitlichkeit als Negativität | 191 |
| 2. Gegenwart und Ewigkeit | 199 |

IX. Dialektik und Ontologie.	207
Eine kritische Überlegung	

Bibliographie

1. Werke Hegels	219
2. Weitere Primärliteratur	220
3. Sekundärliteratur	221

Register

1. Sachregister	232
2. Personenregister	237

EINLEITUNG.

DIE NEGATIVITÄT IM ABSOLUTEN

Was die Beschäftigung mit Hegel heute vor allem motiviert, ist die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen universeller Vernunftansprüche unter den Bedingungen der Moderne. Wollte man die Epoche der Moderne mit Schlagworten charakterisieren, so würde man sicherlich diejenigen der *Kritik* und des *Bruchs* assoziieren. Steht am Anfang der Neuzeit die kritische Prüfung des Gegebenen oder Überlieferten *durch* den Maßstab einer autonomen Vernunft, so schlägt ihr kritisches Potential im Laufe der weiteren Entwicklung immer mehr *gegen* die Vernunft aus. Die Gültigkeit der neuzeitlichen Rationalität erfährt zusammen mit der Annahme einer Identität der Wahrheit mit sich in den beiden letzten Jahrhunderten ihre kritische Destruktion durch Figuren der Negativität und Differenz. Sie verweisen das Denken zurück an die menschliche Existenz, an die Geschichte, an ästhetische Phänomene oder an gesellschaftliche und ökonomische Zusammenhänge.

Theorien der historischen, kulturellen oder gesellschaftlichen Bedingtheit von Wahrheitsansprüchen gehören in diesen Zusammenhang ebenso wie ein postmodern-dekonstruktivistischer Skeptizismus, der bestrebt ist, jegliche Wahrheits- und Geltungsansprüche als Resultat eines verfehlten Identitätsdenkens aufzuweisen. In dieser Konstellation vermag eine Philosophie, die den Anspruch auf Universalität und objektive Gültigkeit nicht aufzugeben denkt, nur noch dann ernst genommen zu werden, wenn es ihr gelingt, diesen Anspruch zu jenen Momenten in ein Verhältnis zu setzen und aufzuzeigen, daß und inwiefern sie der Möglichkeit universal gültiger Wahrheit nicht entgegenstehen. Die Philosophie Hegels, der historisch genau am entscheidenden Umschlagspunkt von der rationalen Kritik zur Rationalitätskritik steht, ist der vielleicht weitreichendste und am gründlichsten durchdachte Versuch eines solchen Aufweises. Die Krise des modernen Bewußtseins beantwortet Hegel, indem er in sein Denken in aller Konsequenz Negativität und Differenz einbezieht, um gerade daraus eine Konzeption des *Absoluten* zu entwickeln, die schließlich sogar noch die Ansprüche der schon der Kritik verfallenen klassischen Metaphysik auf einer neuen Grundlage dezidiert erneuert.

Die Denkfigur, die das theoretisch begründen soll, ist die einer „Reflexion im Anderssein in sich selbst“¹ oder des „Bei-sich-Seins-im-Anderen“, die zugleich Hegels Begriff der Vernunft ausmacht. Selbstsein und Differenzbezug sollen darin derart zusammenkommen, daß sich ein neues Verständnis von Identität ergibt, das weder den Modellen der traditionellen Metaphysik, noch denen der neuzeitlichen Ich-Philosophie entspricht. Identität wird nun denkbar als eine, die erstens *prozessualen* Charakter hat und zweitens wesentlich in sich negativ ist. Damit wird es dann, wie insbesondere im zweiten Teil der vorliegenden Untersuchung gezeigt werden soll, nicht zuletzt möglich, Zeitlichkeit als ein wesentliches Moment von Vernunft und Wahrheit selbst zu denken.

Hegels Begriff für die vollendete, sich selbst begreifende „Reflexion im Anderssein in sich selbst“ ist bekanntlich der des „Absoluten“. Wenn die skizzierten Überlegungen richtig sein sollten, so würde das für das „Absolute“ mithin bedeuten, daß es nicht ein statisch ruhendes Sein oder Seiendes wäre, sondern eine Bewegung, die zumindest zwei Bewegungsmomente aufwiese: zunächst das der Unterscheidung zwischen Selbstsein und Anderem bzw. der Identität mit sich und der Andersheit, wobei dies Unterscheiden der Einheit des Absoluten zunächst entgegenstände. In einem zweiten Schritt erfolgte die Rücknahme jener Unterscheidung, dies aber so, daß darin das Differente erhalten bleibt – jedoch dann nicht mehr als Andersheit gegen das Selbstsein, sondern als in den Prozeß integrierte Unterscheidung des Ganzen in sich selbst. Das „Absolute“ im Hegelschen Sinn wäre damit auch nichts vor dieser dialektischen Bewegung seiner selbst schon Gegebenes oder Vorausgesetztes, sondern steht als deren *Resultat* erst am Ende². Der Prozeß der „Reflexion im Anderssein in sich selbst“ wäre daher auch nichts anderes als der Prozeß der Realisierung des Absoluten durch sich selbst. Das impliziert unter anderem, daß in diese Bewegung kein ihr vorausliegendes, unabhängig von ihm schon existierendes Moment eingehen darf, von dem her sie ihren Ausgang nähme³. Denn dann wäre nicht der dialektische *Prozeß* das Absolute, sondern

1 G. W. F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes; Theorie-Werkausgabe*, hrsg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt 1969–1971 (im folgenden kurz als: TWA), Bd. 3, S. 23.

2 Vgl. dazu vor allem die einschlägigen Passagen der Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes*, TWA Bd. 3, S. 22–29.

3 Vgl. zu dieser Problematik ausführlich Fulda, Hans-Friedrich: *Das Problem einer Einleitung in Hegel Wissenschaft der Logik*. Frankfurt a.M. 1975², Schrader-Klebert, Karin: *Das Problem des Anfangs in Hegels Philosophie*. München 1969 und Eley, Lothar: *Das Problem des Anfangs in*

jener Anfangspunkt. Es ist also nicht zunächst schon ein anfängliches, unmittelbares Absolutes da, das dann durch eine Entzweiung zerstört würde, um schließlich wiederzuerstehen. Vielmehr „gibt“ es das Absolute in Hegels Sinn nur als die Aufhebung der Unterscheidung von Selbstsein und Andersheit in das Ganze einer umfassenden Struktur. Das Absolute ist das Resultat eines voraussetzungslosen Prozesses und dieser Prozeß selbst.

Schon der anfängliche, unterscheidende Schritt der „Reflexion im Anderssein in sich selbst“ ist so nichts ursprünglich Existierendes, sondern eine substratlose, nicht-ontische Bewegung der Differenzierung, also eine Negationsoperation. Ebenso ist die Aufhebung dieser unterscheidenden Negation logisch gesehen eine Negation, aber eine, die sich weder auf einen Gegenstand bezieht, noch einen Gegenstand konstituiert, sondern die Negation des ersten Negationsvorgangs, d.h. das spezifisch verfaßte Negieren der logischen Operation unterscheidender Negation. Das Absolute in Hegels Sinn ist insofern eine Bewegung der Negativität, die schließlich sich selbst als eine in sich *negative* Einheit von Identität und Andersheit konstituiert.

Will man Hegels Denken in seinem prinzipiellen Aufbau begreifen und von einer Ebene her diskutieren, auf der es sowohl logisch-argumentativ einsichtig zu machen, als auch gegebenenfalls wirklich begründet kritisierbar ist, so ist es daher unverzichtbar, sich ein adäquates Verständnis der Hegelschen Logik der Negativität zu erarbeiten. Entscheidende Bedeutung muß dabei der Frage zukommen, ob eine Negationsoperation so konzipiert werden kann, daß sie der Anforderung genügt, innerhalb des Absoluten der Differenz gerecht zu werden, also im zweiten Negationsschritt das *Andere* auch tatsächlich als Anderes zu wahren. Von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, ob Hegels Denken eine echte Vermittlung von Selbstsein und Andersheit eröffnet oder – wie ihm etwa von Adorno⁴ oder Lévinas⁵ immer wieder vorgeworfen wurde – bloß die bis zum äußersten gesteigerte Form einer gewaltsam vereinnahmenden, nivellierenden Subjektrationalität ist.

Hegels Logik und Phänomenologie. In: *Hegel-Studien* 6 (1971), S. 267–294.

4 Die Kritik, Hegels Dialektik vereinnahme das „Nicht-Identische“ in die Identität und werde dadurch gewissermaßen „totalitär“, durchzieht das gesamte Werk Adornos. Die elaborierteste Kritik an Hegel findet sich in Adorno, Theodor W.: *Negative Dialektik*. Frankfurt a. M. 2000¹⁰, insbesondere in der Einleitung und im Zweiten Teil: Begriff und Kategorien.

5 Vgl. etwa Lévinas, Emmanuel: *Totalité et infini. Essai sur l'extériorité*. Den Haag 1961, S. 25ff., S. 105, S. 222, und S. 305f.

Der Ansatzpunkt für eine entsprechende Untersuchung der Negativitätsproblematik liegt in der „Wissenschaft der Logik“. Einmal bildet sie, wie Hegel häufig betont, den eigentlich beweisenden, begründenden und argumentativen Teil seines Systems, so daß jeder, der sich mit den von ihm erhobenen Geltungsansprüchen ernsthaft auseinandersetzen möchte, letztlich auf sie zurückgehen muß. Zum zweiten bringt die „Logik“ die Strukturen und Bestimmungen dialektischer Bewegung *als solche* zur Darstellung, d.h. noch nicht als die Bewegung eines näher bestimmten Sachbereichs wie des Rechts, der Religion oder der Kunst. Das heißt: nur die „Wissenschaft der Logik“ thematisiert die Methode der spekulativen Dialektik unter ihrem eigentlich strukturellen Aspekt.

Schließlich ist die „Wissenschaft der Logik“ hier insofern von entscheidender Bedeutung, als in ihr die Frage nach der ontologischen und metaphysischen Dimension des „Bei-sich-Seins im Anderen“ thematisch ist. Nach Hegels Verständnis läßt sich diese Reflexion im Anderen in sich zwar nicht im Sinne einer isolierten, der Welt und anderen Subjekten entgegengesetzten leeren Selbstidentität begreifen, wohl aber als eine „übergreifende Subjektivität“⁶. „Übergreifende Subjektivität“ bezeichnet jedoch gerade nicht das auf sich selbst zurückgezogene Ich-Subjekt, sondern die ontologisch valide, differenzierte Einheit von Subjektivität und Objektivität, aber auch von Subjekten untereinander⁷. In einem sehr grundsätzlichen Sinn muß eine solche Einheit gleichwohl als „Subjektivität“ angesprochen werden, denn nur eine Struktur reiner negativer Relationalität kann entgegengesetzte Pole übergreifen und sie miteinander vermitteln. Ein einfach positives, nicht-relationales und unbewegtes Sein könnte dieser Forderung nicht genügen. Eine von der Positivität ausgehende Philosophie verbleibt zwangsläufig in einer *dualistischen* Konzeption, denn sie kann aus sich heraus nie die Figuren der Differenz und Negati-

6 Hegel, G. W. F.: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften 1830, Bd. I*, § 215, TWA Bd. 8, S. 373.

7 Diese differenzierte Einheit der Subjekte bildet in Form der Anerkennungsbeziehung die Grundlage der gesamten praktischen Philosophie Hegels. Ein vertieftes Verständnis von Hegels praktischer Philosophie muß daher ebenso wie das Verständnis seiner theoretischen Philosophie auf einer Erschließung der Wissenschaft der Logik aufbauen. Vor diesem Hintergrund hat Michael Theunissen versucht, die Wissenschaft der Logik nicht nur als eine kritische Theorie der Intersubjektivität zu lesen, sondern die Intersubjektivität sogar als das eigentliche Thema und den wahren Fluchtpunkt der Wissenschaft der Logik auszuweisen (Theunissen, Michael: *Sein und Schein*. Frankfurt a. M. 1975). Während ersteres in jeder Hinsicht plausibel ist, stellt zweiteres allerdings eine problematische Verkürzung des umfassenden theoretischen Anspruchs der Wissenschaft der Logik dar.

vität hervorbringen, während die Negativität – so die zentrale Einsicht Hegels aus der „Differenzschrift“⁸ – sehr wohl durch die Rückwendung gegen sich selbst zur Einheit mit der Positivität kommen kann.

Hegel strebt seine kritische Erneuerung der Ontologie und Metaphysik daher auf der Grundlage der „übergreifenden Subjektivität“ an: Die Bewegung der Reflexion im Anderen durchläuft eine Reihe von Stufen und bringt dabei verschiedene Bestimmungen und Strukturen hervor, die zugleich die Grundbestimmungen und -strukturen aller logisch möglichen Verhältnisse von Sein und Denken zu bilden beanspruchen. Für den ganzen dialektischen Prozeß des Bei-sich-Seins im Anderen wäre damit nichts Geringeres beansprucht, als daß er das Begreifen der Wahrheit des Wirklichen sei.

Insofern das Absolute als Bei-sich-Sein im Anderen aber notwendigerweise *Resultat* ist, wird dieser Prozeß seine ontologische Dimension erst von seinem Ende her einholen und begreiflich machen können. Die „Wissenschaft der Logik“ beginnt dementsprechend auch nicht mit der subjektiv strukturierten Subjekt-Objekt-Einheit, sondern mit dem *Sein*. Sie vollzieht dann jedoch eine umfassende *Transformation* des Seins in die übergreifende Subjektivität, die in der Form der „absoluten Idee“ den Endpunkt der logischen Entwicklung bildet und von diesem Ende her das Sein wahr und aus sich wiederherstellt. Den ganzen Gang der „Logik“ könnte man mithin geradezu in einem einzigen Hegel’schen spekulativen Satz auf den Punkt bringen: Sein ist Bei-sich-Sein im Anderen. Auf diese Weise legt die logische Entwicklung die Basis dafür, die Wirklichkeit als eine von Strukturen der Subjektivität und Vernunft durchdrungene Wirklichkeit zu fassen. Die traditionelle Metaphysik wird so nicht nur zur neuzeitlichen Subjektivitäts- und Transzendentalphilosophie hin geöffnet, sondern auch zu Phänomenen des Sozialen und des Geistigen wie Recht, Kunst und Religion. Das Sein, das so in seinen negativitätsbasierten Strukturen in den Blick kommt, besitzt schließlich eine *zeitliche* Dimension, die in eben derjenigen Negativitätsfigur fundiert ist, die die ganze dialektische Bewegung ausmacht.

Entsprechend der skizzierten Thematik wird die vorliegende Arbeit in einem ersten Schritt die Frage nach der Negativität in Anlehnung an die von Hegel in der „Differenzschrift“ und der Vorrede zur „Phänomenologie des

8 Hegel, G. W. F.: Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie. In: ders.: *Jenaer Schriften 1801–1807*, TWA Bd. 2, S. 9–138.

Geistes“ angestellten Überlegungen vertiefen. Dabei soll die geschichtliche Dimension der Negativitätsproblematik im Zusammenhang der Konstitution der neuzeitlichen Welt und ihrer Krise als der nähere Horizont der Interpretation herausgestellt werden. Im Anschluß daran wird die spezifischere Problematik der Negativität innerhalb einer als Revision der Metaphysik gedachten dialektischen Logik zu beleuchten sein.

Dem wird der Versuch folgen, durch Analysen ausgewählter Passagen der Seins- und Wesenslogik die in der „Wissenschaft der Logik“ entwickelte Negativitätskonzeption argumentativ zu rekonstruieren. Die betreffenden Kapitel III–IV sind in diesem Sinn einer *mikrologischen* Bearbeitung des Textes verpflichtet. Aus der Reflexionsfigur der selbstbezüglichen Negativität wird dabei im Anfang der „Wesenslogik“ die Struktur eines Verhältnisses von *Setzung* und *Voraussetzung* entwickelt, das, wie sich zeigen wird, insofern von entscheidender Bedeutung ist, als es letztlich die logische Grundlage für den Zusammenhang von Welt und Subjektivität in der Hegelschen Philosophie liefert.

In den folgenden Kapiteln V–VII soll dann der Versuch gemacht werden, in einer eher *kursorischen* Lektüre der Durchführung der Wesenslogik und einem ebenso kursorischen Ausblick auf Grundzüge der Begriffslogik eine Übersicht über den weiteren Verlauf der „Logik“ zu geben, um so die aus der rekonstruierten Negativitätskonzeption resultierenden logischen, ontologischen und realphilosophischen Konsequenzen zu beleuchten. Einem in diesem Zusammenhang besonders fundamentalen *realphilosophischen* Aspekt ist das Kapitel über das Verhältnis von Negativität und Zeitlichkeit gewidmet⁹. Das Abschlußkapitel verfolgt schließlich die Absicht, einige Bausteine zu einer möglichen selbstkritischen Korrektur der dialektischen Logik Hegelschen Zuschnitts zu skizzieren.

9 Dieser Fragestellung kommt innerhalb einer Arbeit über die „Logik“ natürlich eher der Charakter eines Exkurses zu.

Was die Beschäftigung mit Hegel heute vor allem motiviert, ist die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen universeller Vernunftansprüche unter den Bedingungen der philosophischen Moderne. Deren unzweifelhafter Krise will Hegel begegnen, indem er die Philosophie als Selbstreflexion einer Vernunft begreift, die gerade aufgrund ihrer immanenten Negativität geeignet ist, sogar noch die Ansprüche der vermeintlich „erledigten“ klassischen Metaphysik zu erneuern.

Das vorliegende Buch unternimmt vor diesem Hintergrund den Versuch, die Rolle der logischen Figur einer reinen, weil strikt selbstbezüglichen Negativität für Hegels kritische Restitution der Metaphysik und Ontologie zu verstehen und nicht zuletzt für eine Philosophie der Zeitlichkeit fruchtbar zu machen.

Markus Rothhaar
Die Negativität im Absoluten

Text & Dialog
www.text-dialog.de

ISBN 978-3-943897-27-2



9 783943 897272